

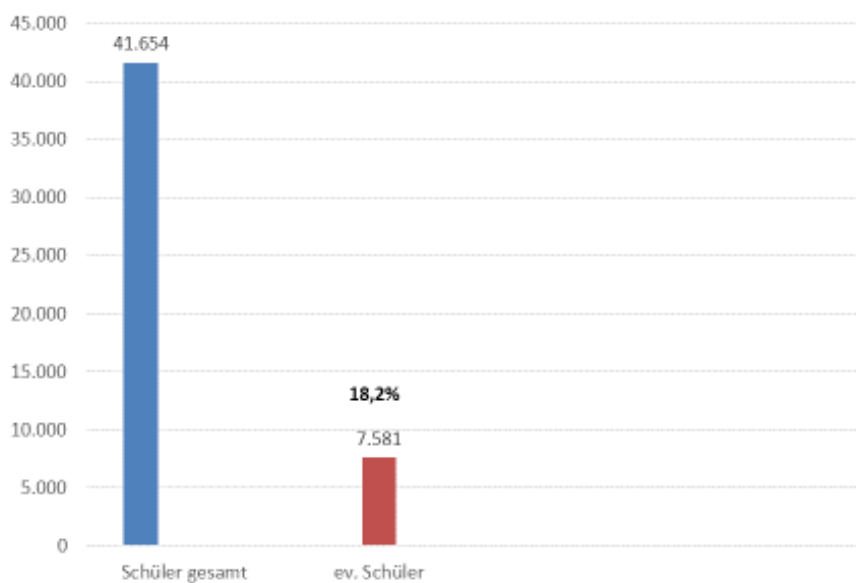
Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Synodale, liebe Gäste,

besten Dank, dass ich heute wieder Gelegenheit habe, Informationen und Gedanken zum Religionsunterricht an den Schulen vorzutragen. Seit meinem letzten Bericht vor gut zweieinhalb Jahren hat sich nicht grundsätzlich etwas geändert, einige Entwicklungen haben sich aber wie seinerzeit beschrieben fortgesetzt.

1. Schülerzahlen (2017-18)

2017-18 besuchten insgesamt 41.654 Schüler/innen unsere Schulen, also Grund-, Werkreal-, Real-, die „Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren“ (SBBZ, Sonder-/Förderschulen) und Gymnasien, öffentlich wie privat (berufliche Schulen sind nicht berücksichtigt). Davon waren 7.581 evangelisch, das entspricht 18,2%, also knapp einem Fünftel.

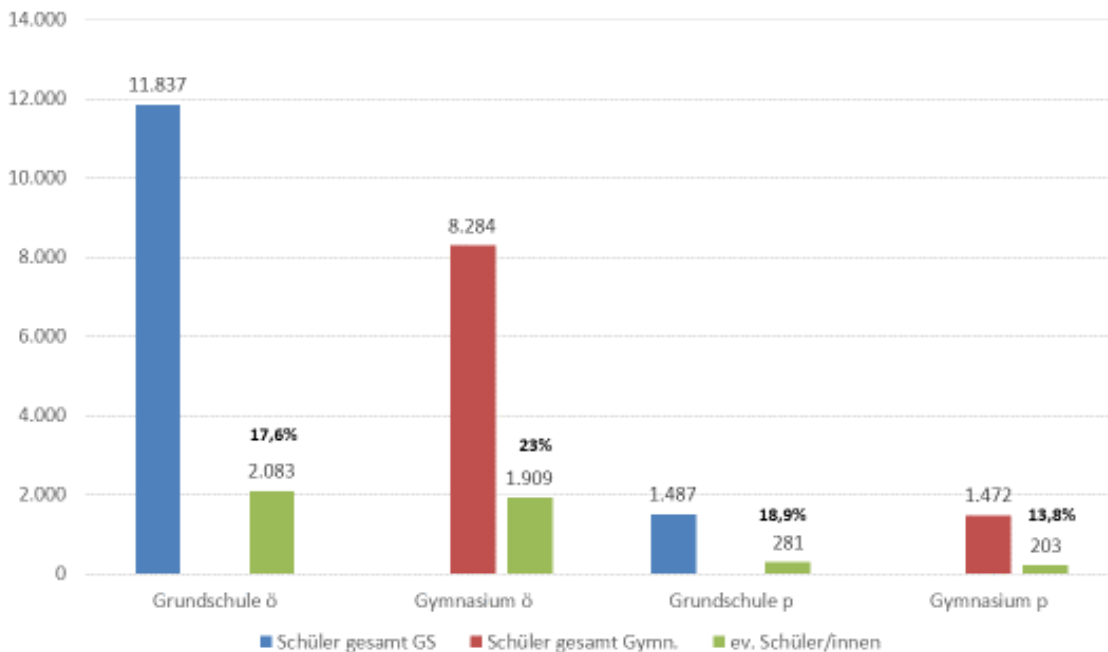
2017-2018: Gesamtzahl Schüler/innen – davon ev.



Dieser Anteil variiert aber von Schulart zu Schulart. In der Primarstufe besuchten 13.324 Schülerinnen und Schüler die Schule, davon waren 2.364, also 17,7 % (17,74%) evangelisch. Das bedeutet weniger als der Durchschnitt. Am Gymnasium hingegen liegt der Anteil der evangelischen Schülerinnen und Schüler mit 22,1% deutlich höher. Dies entspricht dem, was ich immer wieder auch

im Verlauf von Visitationen beobachte, wenn ich einzelne Schulen genauer anschau. Der evangelische Teil der Bevölkerung hat eine Tendenz zu gymnasialer Schulbildung, evangelische Haushalte sind nach wie vor, wie man heute sagt, „bildungsaffin“. Das liegt in der Tendenz der Entwicklung seit Jahrhunderten, im Grunde seit der Reformation.

2017-2018: Vergleich Anteil ev. Schüler/innen an der GS ö und p mit dem Anteil an Gymnasien ö und p



Dieser erhöhte Anteil von ev. Schüler/inne/n an Gymnasien erlaubt freilich auch eine andere Interpretation: Ev. Christen sind zumeist Deutsche, was darauf hinweist, dass die Zusammensetzung der Schülerschaft an Gymnasien mit einem höheren Anteil Deutscher eben etwas anders ist als an anderen Schularten. Ich möchte aber betonen, dass diese Feststellungen alle nicht wertend gemeint sein sollen im Sinne von besser oder schlechter, denn an allen Schularten wird gute Arbeit gemacht und wir sind derzeit ja in der glücklichen Lage sagen zu können, dass es in unserer Region vielfältige berufliche Chancen mit allen Schulabschlüssen gibt.

Insgesamt hat die Zahl ev. Schüler/innen wieder leicht abgenommen, von 7.906 vor drei Jahren um 325 auf eben 7.581 vor einem Jahr, das entspricht einem Rückgang von ca. 165 Schüler/innen pro Jahr. Ob sich dieser Rückgang weiter fortsetzt, wird Jahr für Jahr beobachtet werden müssen.

2. Unterrichtsversorgung im Kirchenbezirk Ravensburg

Das neue Schuljahr zu organisieren, war schwieriger als bisher, weil die Schulwirklichkeit immer komplexer wird: Kirchliche Lehrkräfte, die an ein bis fünf Schulen unterrichten (müssen), Ganztagesbetrieb, kooperative Unterrichtsformen, sowie weitere Zunahme von Schüler/innen ohne konfessionelle Bindung tragen hierzu bei. Nachdem schließlich aber doch alles geplant war, hat das Schuljahr im Prinzip gut angefangen. An fast allen Schulen, an denen es genügend evang. Schülerinnen und Schüler gibt (stabil mindestens 8), kann tatsächlich auch ev. RU angeboten werden. Es gibt nach wie vor drei Gründe für die gute Versorgung:

- 2.1 Die Schülerzahl geht wie gesagt zurück. Das ist bedauerlich, muss aber ehrlicherweise genannt werden, ist aber zugleich nur bedingt aussagekräftig, dazu komme ich später noch.
- 2.2 Auch in diesem Schuljahr waren wieder einzelne Schulleitungen bereit, Lehrerinnen und Lehrer mit einem kleinen Deputat an andere Schulen abzugeben.
- 2.3 Trotz genereller Lehrkräfteknappheit hat die Zahl der Lehrkräfte für ev. RU zugenommen. In der Vergangenheit wurden viele junge Religionslehrkräfte ausgebildet. In guter Zusammenarbeit mit dem Schulamt ist es gelungen, dass einige dieser Lehrkräfte auch in unserer Region geblieben sind und hier eingesetzt werden konnten.

Natürlich gibt es im Laufe eines Schuljahres dann Verschiebungen, z.B. durch Schwangerschaften, Mutterschutz und Elternzeit. Es tun sich also wieder Lücken auf, das ist unvermeidlich, zumal auch z.B. Erkrankungen hinzukommen. Doch unter dem Strich kann die Versorgung als gut bezeichnet werden, wenngleich es nach- wie vor kleine Lücken gibt.

Ein kleiner Hinweis zu den „Kooperativen Unterrichtsformen“, in der Regel der sog. „Gaststatus“ oder genehmigte „Konfessionelle Kooperation“: 1.124 rk Schüler/innen besuchen den Ev. Religionsunterricht, 1.519 ev. Schüler/innen den rk Unterricht (davon 923 an v.a. rk Schulen)

Auf einen besonderen Punkt möchte ich aber doch hinweisen:

3. Demographische Entwicklung

Insgesamt hat unser Bezirk 38 Gemeindepfarrstellen, zu denen ein Deputat im Religionsunterricht gehört. Von den 38 Pfarrerinnen und Pfarrern, die diese Stellen besetzen, sind oder werden 31 mit diesem Schuljahr 55 Jahre alt oder älter. Umgekehrt ausgedrückt: von 38 Stelleninhaber/inne/n sind sieben unter 55 Jahre. (Dies macht nochmals die Notwendigkeit des sog. Pfarrplanes besonders deutlich.) Bei den kirchlich angestellten Religionspädagogen und – pädagoginnen sieht es nicht

anders aus. D.h., hier kommen in den nächsten zehn Jahren erhebliche Lücken auf uns zu. Darum versuche ich, möglichst viele Lehrkräfte in's System zu bringen, ebenfalls wieder in Absprache mit dem Schulamt. Wir führen z.B. derzeit einen Vokationskurs durch mit sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Dieses Bemühen, möglichst viele Lehrkräfte zu gewinnen, führt an manchen Schulen z.T. zu einem Überhang, aber wir werden auf Dauer alle staatlichen Lehrkräfte brauchen.

4. Traditionsabbruch

Neben allen Zahlen und Fakten versuche ich, in meinen Berichten auch immer übergeordnete Themen einfließen zu lassen. Was mich sehr bewegt, ist der sog. „Traditionsabbruch“. Bei einem Konvent der Schuldekaninnen und Schuldekane in Halle hatten wir als einen der Referenten Herrn Prof. Lütze von der Universität Leipzig. Ich präsentiere Ihnen ein paar wenige Aussagen und Folien aus einem seiner Vorträge.

Als das Grundgesetz 1949 und damit Artikel 7 (3) zum Religionsunterricht als ordentlichem Lehrfach verabschiedet wurden ...

... waren über 96 % der Bundesbürger Mitglied in einer der beiden christlichen Kirchen

... wurde der Religionsunterricht als Unterweisung der Getauften verstanden, auf die alle Konfessionszugehörigen einen Rechtsanspruch hatten

... schloss der Religionsunterricht selbstverständlich religiöse Praxis ein.

Heute sind, grob sagt, je 1/3 der Bevölkerung evangelisch, römisch-katholisch bzw. gehören keiner der beiden Kirchen an. Letztere setzen sich zusammen aus Angehörigen anderer Religionen, Mitgliedern von Freikirchen, Ausgetretenen und solchen, die einfach noch nie einer Religion angehörten.

Prof. Lütze hat Jugendliche dazu befragt, was die Formulierung „Jesus - für uns gestorben“ für sie bedeute. Vier Aussagen hierzu:

- *Jesus hat sich ans Kreuz nageln lassen, weil er voll hinter seiner Weltanschauung stand.*
- *Das ist alles schon sehr kompliziert. Er starb für seinen Glauben. Der Glaube ist das Christentum. Das Christentum sind die Menschen. Doch der Gedanke, dass er für uns, mich, euch gestorben ist, klingt so weit hergeholt, dass es unglaubwürdig wirkt.*

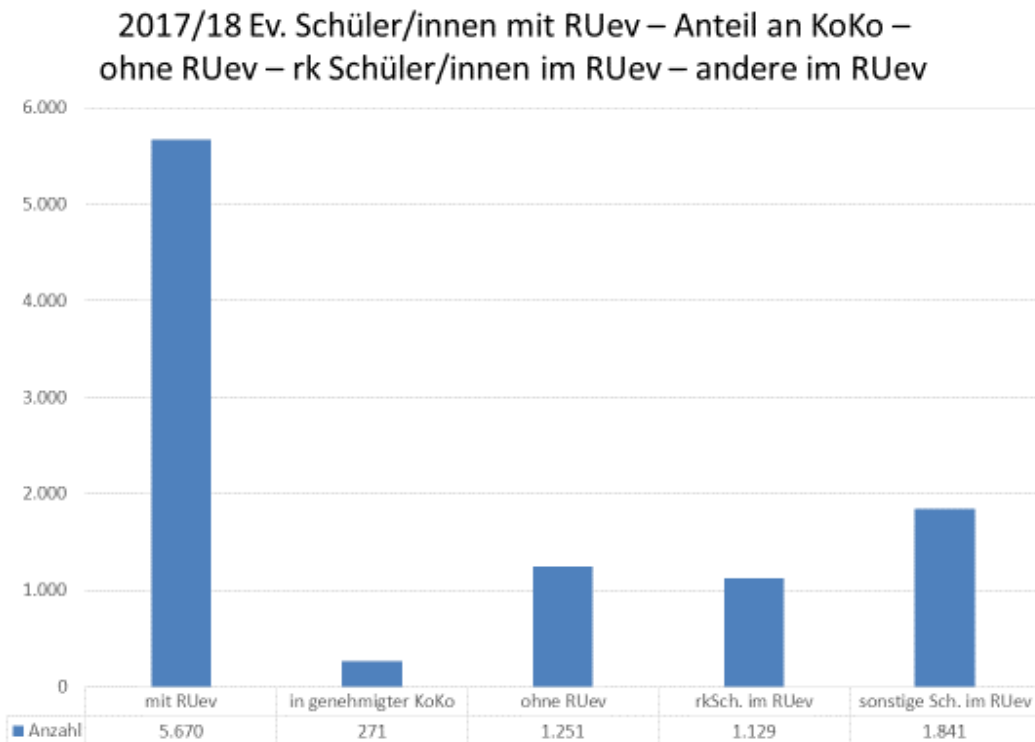
- *Lebten wir denn schon zu Jesus Zeit, dass er für uns sterben konnte? Nein, wir leben jetzt, also ist dieser Ausdruck/Aussage einfach falsch und völlig unbegründet.*
- *Ich persönlich finde diese Aussage ebenfalls fragwürdig. Jesus hätte sich für niemanden opfern müssen. Wenn es jedoch seine persönliche Meinung war, am Kreuz zu sterben, so respektiere ich sie.*

In einer Ausgabe der „Mitteldeutschen Zeitung“ vom November 2011 war das Foto eines bevorstehenden Weihnachtsmarktes abgedruckt. Auf diesem Foto stand neben dem Weihnachtsbaum ein Lastwagen, mit dem die Krippenfiguren, also Maria, Josef, die drei Weisen ... transportiert wurden. Dies Bild war unterschrieben mit den Worten: „*Angekommen sind auf dem Markt neben dem Weihnachtsbaum auch die ersten Märchen-Figuren.*“

Nun kann man sagen, dass die Welt bei uns schon noch anders aussieht als in Leipzig oder in Halle, und das stimmt sicherlich. Dennoch erzählen mir Lehrerinnen und Lehrer auch hier, dass bei immer weniger Schülerinnen und Schülern christlich-konfessionelles Grundwissen vorausgesetzt werden kann. Das gelte für die Getauften wie auch für Nichtgetaufte. Natürlich ist das recht pauschal gesagt, aber die Tendenz geht klar in diese Richtung. Eine der Konsequenzen besteht z.B. darin, dass konfessionell geprägte Inhalte, wie sie sich in Religionsbüchern und Bildungsplänen widerspiegeln, vielfach für nichtreligiöse Schülerinnen und Schüler modifiziert werden müssen.

Bei uns im Kirchenbezirk besuchen 1.841 nicht getaufte Kinder den ev. RU, das sind knapp 25% der Schülerinnen und Schüler, die am ev. RU teilnehmen, also ein Viertel (24,5%)

Interessante Beobachtung: Ich hatte eingangs gesagt, dass die Zahl der ev. Schülerinnen und Schüler im Verlauf von zwei Jahren um 325 zurückgegangen sei. Im selben Zeitraum sind aber 350 Schülerinnen und Schüler ohne konfessionelle Bindung hinzugekommen. Das heißt: An der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler, die am ev. RU teilnehmen, ändert sich nicht so viel – doch die Zusammensetzung ändert sich: die ev. werden weniger, die nicht Getauften werden mehr.



Konfessionslose in der KMU V

(5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD, durchgeführt 2012, veröffentlicht 2014)

„Die Antworten der Konfessionslosen in der KMU V“ (immerhin ein Drittel aller Befragten), so Prof. Lütze, „machen in vielfältiger Weise deutlich, dass ihr Abstand zu religiösen Deutungsmustern und Lebenspraktiken nicht unterschätzt werden darf.“ (S. als Beispiel die Umfrage oben.)

„Religiöse Bildung ähnelt vor diesem Hintergrund dem Erlernen einer Fremdsprache. Dabei reicht eine Wort-für-Wort-Übersetzung nicht aus. Vielmehr handelt es sich um ein eigenes Sprachsystem mit einer spezifischen

- Semantik (Bedeutungen, die v. a. im Blick auf Konnotationen kaum lexikalisch fixierbar sind)
- Syntax (warum kann ein antiker Tod für einen modernen Menschen geschehen sein?)
- Pragmatik (wann und aus welchem Anlass wird über Religion gesprochen?).“

Zu kirchlichen Erfahrungen und Kirchenbild der befragten Konfessionslosen fasste Prof. Lütze für uns u.a. zusammen:

- GD-Erfahrungen sind im Blick auf Weihnachts- und Kasualgottesdienste mehrheitlich vorhanden, Sonntagsgottesdienste und andere kirchliche Angebote spielen dagegen eine marginale Rolle.

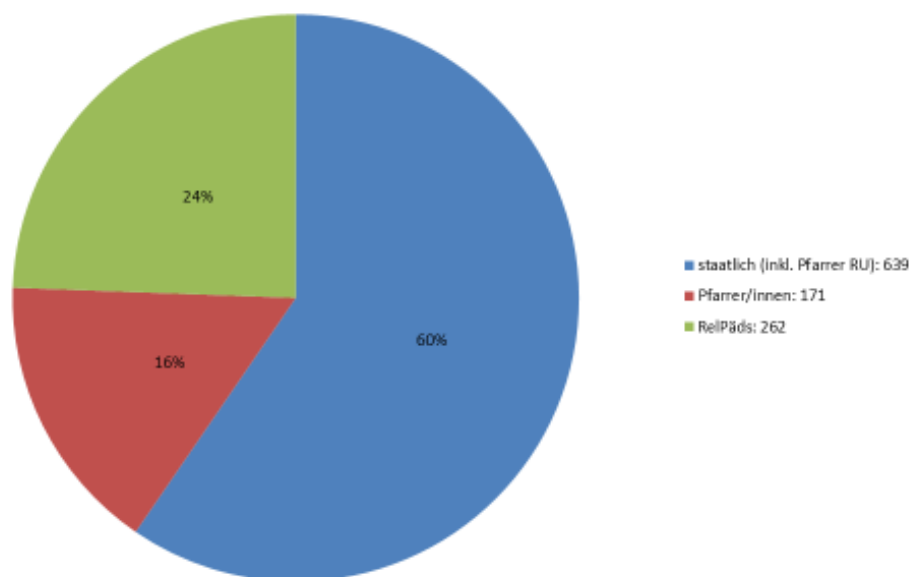
- Der Kontakt zu kirchlichem Personal ist gering, am häufigsten kommt es zu Begegnungen mit Religionslehrerinnen/-lehrern (!).
- Der konfessionellen Bindung der Lehrkraft kommt im konfessionslosen Kontext eine gesteigerte Bedeutung zu.

Auf diese beiden letztgenannten Punkte möchte ich Ihr besonderes Augenmerk lenken:

- Der Kontakt zu kirchlichem Personal ist gering, am häufigsten kommt es zu Begegnungen mit Religionslehrerinnen/-lehrern.
- Der konfessionellen Bindung der Lehrkraft kommt im konfessionslosen Kontext eine gesteigerte Bedeutung zu.

In unserem Kirchenbezirk unterrichteten im vergangenen Schuljahr 62 Lehrkräfte in kirchlicher Anstellung bzw. von der Kirche beschäftigt, das sind gut ein Viertel aller Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Von diesen 62 wiederum waren zwei Drittel Pfarrerinnen und Pfarrer (37 der o.g. 38 Gemeindepfr., 3 Pfr., die ganz im RU eingesetzt sind, 20 Religionspäd., 2 Vikare/in), ein Drittel Religionspädagoginnen und Religionspädagogen. 40% der unterrichteten Stunden in ev. RU werden von kirchlichen Lehrkräften erteilt (über dem Schnitt!), 60% von staatlichen.

2018/2018 Lehrerstunden ev. RU



Aus den bisherigen Überlegungen zur Konfessionslosigkeit in Verbindung mit einigen Aussagen von Prof. Lütze ziehe ich zwei Konsequenzen, die ich Ihnen sehr an's Herz legen möchte:

4.1 Immer wieder nehme ich mit Erstaunen wahr, wie wenig bekannt es ist, dass die Erteilung von Religionsunterricht für unsere Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrer zum Grundauftrag ihres Dienstes gehört. Es handelt sich um keine Freiwilligkeitsleistung. (s. auch Handbuch für Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte 2013, S. 153ff.) Auf dem Hintergrund des Gesagten stellt dies einen enormen Reichtum dar und einen großen Schatz. Für viele Kinder und Jugendliche kommt es hier mit den Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie den kirchlich angestellten Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, zu den häufigsten Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern der Kirche. „Der konfessionellen Bindung der Lehrkraft kommt im konfessionslosen Kontext eine gesteigerte Bedeutung zu“ hatte Prof. Lütze festgestellt, ich nannte dies bereits. Diese konfessionelle Bindung ist bei unseren kirchlichen Lehrkräften klar gegeben, ihre Bedeutung hoch zu schätzen.

Angesichts der Fülle der Aufgaben im Pfarramt und damit verbundener offener oder verdeckter Anfragen, ob man nicht den Religionsunterricht reduzieren könnte, gebe ich Ihnen dies einfach zu bedenken mit. Überlegen Sie bitte genau, was in der Gemeinde unbedingt gemeinsam mit Pfarrerinnen und Pfarrern getan werden muss, und was auch ohne sie geht, damit sie den Rücken frei haben für diesen Unterricht als wichtigen Teil ihres Dienstes.

4.2 Auf die demographische Entwicklung habe ich bereits hingewiesen. Es wird in nicht allzu ferner Zukunft deutlich weniger Pfarrerinnen und Pfarrer in unserem Kirchenbezirk geben. Daher wird der Kontakt zu den staatlichen Lehrkräften immer wichtiger. Ich nutze jede Visitation dazu, um auf diesen Punkt hinzuweisen. Suchen Sie als Kirchengemeinderatsgremien den Kontakt zu den Religionslehrerinnen und Religionslehrern der Schulen auf dem Gebiet ihrer Gemeinde. Laden Sie sie z.B. alle zwei Jahre ein zum Erfahrungsaustausch im Kirchengemeinderat, laden Sie sie ein zum Gemeindefest und zum Mitarbeiterabend, soweit dies stattfindet. Natürlich wird nur ein kleiner Teil darauf reagieren, zumal viele Religionslehrkräfte nicht dort wohnen, wo sie unterrichten, und oft anders eingebunden sind. Dennoch: Über die Jahre hinweg wird etwas wachsen, und das wird sich positiv für den Religionsunterricht auswirken.

Ich selbst versuche während der Ausbildung der staatlichen Lehrkräfte soviel Kontakt wie möglich herzustellen. Dabei bietet unser Bezirk für einen Schuldekan ganz besondere Möglichkeiten:

- 4.3 Im Namen der Landeskirche laden wir Theologiestudierende der PH Weingarten ein zu einem Nachmittag der Begegnung und zu einem Wochenende bzw. zu mehreren Veranstaltungen der Hochschulgemeinde. Die einmalige Teilnahme an diesem sog. „Kirchlichen Begleitprogramm für Lehramtsstudierende“ ist für die Studentinnen und Studenten im Laufe des Studiums Pflicht. Die Hochschulpfarrerin war, bzw. jetzt der Hochschulpfarrer ist daran beteiligt.
- 4.4 Ich selbst biete nun zum dritten Mal ein Seminar zur Theologie des Paulus an der PH Weingarten an.
- 4.5 Im Verlauf des Studiums und natürlich zum Abschluss bin ich bei Prüfungen dabei.
- 4.6 Wenn die Studentinnen und Studenten dann als Referendarinnen und Referendare im Bezirk bleiben, besuchen sie das Lehrerseminar, das inzwischen von Meckenbeuren ebenfalls nach Weingarten umgezogen ist. Dort am Seminar feiern wir mit jedem Jahrgang vier ökumenische Gottesdienste. Zu den beiden Lehrbeauftragten, Frau Sohns und Frau Heilemann, besteht ein außerordentlich guter Kontakt. Während der Ausbildung kommen die Anwärterinnen und Anwärter einmal zur Fachdidaktik zu mir in's Büro. Zum Abschluss des Referendariats bin ich wieder bei den Prüfungen dabei.
- 4.7 Bleiben die Junglehrerinnen und -lehrer weiterhin im Bezirk, so bereiten wir die Übergabe der *vocatio*, also der endgültigen Bevollmächtigung zur Erteilung von ev. Religionsunterricht, gemeinsam vor. Hierzu gibt es in der Regel weitere zwei Treffen und zum Abschluss feiern wir an einem Sonntagvormittag in einer hiesigen Kirchengemeinde gemeinsam einen Gottesdienst mit Übergabe der *vocatio*.

Summa summarum begegne ich den staatlichen Lehrkräften, wenn sie hier studieren und hier bleiben, plusminus zehn- bis zwölfmal. Ich bin nun über neun Jahre hier und inzwischen sind die ersten, die ich noch zu ihrem Studienbeginn kennengelernt habe, hier auch als Lehrerinnen und Lehrer tätig. Wenn man so ein Stück Wegs gemeinsam geht, ist der Kontakt im Lauf der Zeit ein anderer, und das ist hilfreich und wohltuend für alle. Suchen auch Sie den Kontakt, das wäre meine Bitte – um des Unterrichts, um der Kinder und um der Jugendlichen willen.

Vielen Dank!

16.11.2018 gez. *Frank Eberhardt*